

Kritische Tage

Die Deutschen in Oesterreich für den
Föderalismus

nk. Wien, 4. Oktober.

Ernstste, schwere Tage liegen hinter uns. Es galt, den schwersten Schlag zu überwinden, den die Mittelmächte bisher während des ganzen Weltkrieges erlitten: das Ausscheiden Bulgariens. Heute schon kann man sagen, daß dies gelungen ist. Wir tragen alle wieder den Kopf hoch — freilich etwas anders als bisher orientiert.

Die Nachricht von dem Verlangen Bulgariens nach Waffenstillstand und Sonderfrieden, ja selbst die Nachrichten über die schweren Bedingungen der Entente sind hier überraschend ruhig von der Bevölkerung aufgenommen worden, und nur ein Gedanke hat sich freigemacht: daß es jetzt mehr als je gelte, festbereint mit dem Deutschen Reich zu handeln.

Die Bevölkerung ist ruhig und besonnen, war aber enttäuscht von der Rede des Ministerpräsidenten bei der Eröffnung des Abgeordnetenhauses. Man hatte politische Entschlüsse erwartet, aber es kam nur die Enttäuschung. Gleich nach Thronbesteigung Kaiser Karls hieß es, daß eine gründliche Verfassungsreform in Oesterreich in den Vordergrund zu treten habe, aber es geschah nichts. Die deutschen Abgeordneten, die naturgemäß die Vorgänge der letzten Tage am schmerzlichsten empfunden hatten, scheinen sich nun doch endlich aufgerafft zu haben. Der Verlauf der inneren Krise Deutschlands hat hierzu viel beigetragen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird sich in unserem Parlament eine neue Situation schaffen. Zwei Gedanken haben sich überall emporgedrungen: Sobald als möglich einen dauernden Frieden herbeizuführen und sofort an das innere Reformwerk einer gründlichen Föderalisierung Oesterreichs zu gehen. Die Deutschen Oesterreichs, die sich lange gegen eine Föderalisierung gesträubt haben, scheinen bekehrt. Hoffentlich ist es nicht zu spät. Die große Frage ist nun, wie sich die Magyaren zu diesem Programm stellen werden.

„Das neue Oesterreich“

Frankfurt, 7. d. (Wolff.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Wie aus unterrichteten Kreisen aus Wien verlautet, soll ein Kabinett Lammasch die Aufgabe übernehmen, das alte Oesterreich zu liquidieren, vor allem auch die Finanzprobleme der Uebergangszeit zu lösen unter besonderer Berücksichtigung der Schulden.

Frankfurt, 7. d. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt in einem Leitartikel: Das verbündete Nachbarreich an der Donau steht vor einem Wendepunkt. Es handelt sich nicht um eine der vielen Krisen, die seit Jahrhunderten die weiten Teile der Monarchie in längeren oder meist kürzeren Zwischenräumen bald mehr, bald minder heftig durchrütteln und die dann in Oesterreich wenigstens durch irgend eine vorläufige Lösung beendet zu werden pflegen. Diesmal geht es um's Ganze, ob und in welcher Form die habsburgische Monarchie fortbestehen soll. Man ist nun, wie es scheint, an dem Punkt angelangt, an dem vor fast einem Jahrhundert Graf Hohenwart Schiffbruch gelitten hat, am Föderalismus. Diesmal soll es, und das ist freilich ein großer Unterschied, ein Föderalismus nicht der historischen und veralteten Kronländer werden, und Professor Lammasch, einer der Freunde des Kaisers, Graf Martinich, und Graf Czernin scheinen dazu ausersehen, ihn in die Wege zu leiten.